

## Pfingsten 2026

*„There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in. - Da ist ein Riss, ein Riss in allem. So kommt das Licht herein.“ (Leonard Cohen, Anthem)*

Liebe Schwestern und Brüder!

Das ist die wohl berühmteste Liedzeile des großen jüdischen Poeten, Sängers, Mystikers Leonard Cohen, der vor 10 Jahren in seiner Heimatstadt Los Angeles verstorben ist. Er ist unter anderem auch durch seinen bekanntesten Song „Hallelujah“ musikalisch unsterblich geworden. *(Orgelanspiel von Hallelujah)*

Die zitierte Liedzeile stammt aus einem Song von ihm, den er schlicht „Anthem“ – „Hymne“ genannt hat. Er hat ihn 1992 in seinem Album „Future“ („Zukunft“) veröffentlicht. Das war zu einer Zeit, die unmittelbar nach der Öffnung der Berliner Mauer, dem Zusammenfall der kommunistischen Diktaturen und dem damit gegebenen Ende des kalten Krieges von einer verbreiteten Euphorie geprägt war, die zerreißen Spannungen in der Welt endgültig auflösen zu können. Cohen aber zeigt sich in diesem Lied als prophetischer Mahner. Er singt: „Die Kriege werden weiter gehen. Die heilige Taube, sie wird wieder eingefangen, gekauft und verkauft und wieder gekauft werden. Die Taube wird nie frei sein.“ Immer wieder wird sie zum „deal“ im Machtspiel der Welt. Und dann steht da eine Liedzeile, die durchs Mark geht. Die größten Verbrecher auf der Weltbühne werden sich als die frömmsten Menschen inszenieren: „While the killers in high places say their prayers out loud – Während die Mörder in den oberen Etagen ihre Gebete laut verrichten.“

Und Cohen wird im Lied zum eindringlichen Mahner, endlich aufzuwachen wie die Vögel im Morgengrauen: „Die Vögel sangen beim Anbruch des Tages: Fang nochmal an, hörte ich sie sagen. Verweile nicht bei dem, was vergangen ist oder noch kommen wird... Läute die Glocken, die noch tönen können.“ Das ist kein süßes Klingen zur Weihnachtszeit, das ist pfingstliches Sturmgeläut. Aber nicht, um Angst und Schrecken zu säen, sondern mit einer wunderbar tröstlichen, im Tiefsten Mut machenden Hoffnungsbotschaft. Widerstehe der Versuchung, das Unvollkommene, Zerbrochene und Zerbrechliche dieser Welt zu überspielen, wohlfeil zu übertünchen oder gar einfach zu leugnen und dich als unverwundbar zu inszenieren. Es sind gerade die Risse, durch die das Licht hereinkommt –

das Licht der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Wahrheit. Es sind die wunden Stellen unserer Welt, an denen offenbar wird, ob der Mensch zum Mitfühlen fähig ist oder nur um sich selbst kreist, ob er den Schrei der Gerechtigkeit in sein Gewissen lässt oder gleichgültig bleibt, ob er der Wahrheit ins Auge blicken will oder sich in seiner Fake-News-Blase gegen alles, was ihm nicht passt, immun macht. „Ring the bells, that still can ring. Forget your perfect offering. There is a crack, a crack in everything. That’s how the light gets in.“ – “Läute die Glocken, die noch tönen können. Vergiss deine wohlfeilen Gaben. Da ist ein Riss, ein Riss in allem. So kommt das Licht herein.“

Dieser unter die Haut gehende Song erinnert mich an eine traditionelle japanische Kunst, Kintsugi genannt, die bis ins 15. Jahrhundert zurückgeht. Dahinter steht eine Lebensphilosophie, die mehr als reine Ästhetik ist. Sie sucht die Schönheit gerade in der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit. In dieser kunstvollen Technik werden zerbrochene Gefäße so wieder zusammengesetzt, dass die Bruchstücke und die Bruchlinien nicht überdeckt und versteckt, sondern im Gegenteil die Fugen mit Gold, Silber oder Platin kostbar verziert werden. Die Narben entwerten das wiederhergestellte Stück nicht, sondern bringen es im Gegenteil geheimnisvoll zum Leuchten. So erhält das Zusammengefügte eine einzigartige Geschichte, in der die Vergangenheit auf neue Weise erzählt wird und das Zerbrochene gerade über die Lichtlinien entlang der gewaltsamen Bruchstellen wieder miteinander kommuniziert und ein Ganzes, Heiles bildet. „That’s how the light gets in – So kommt das Licht herein.“

Das ist für mich gerade für unsere Zeit ein tiefsinniges Bild für Pfingsten, für das Wirken des Heiligen Geistes, für seine Heilkunst. In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie der Schrecken des gewaltsamen Todes Christi am Kreuz, das Zerschneiden ihrer Hoffnungen die Jünger trotz der Begegnungen mit dem Auferstandenen noch so tief im Griff hatte, dass sie sich aus Angst verstecken und einschließen. Da kommt der Geist im Sturmesbraus. Er sprengt ihre Angst auf. Sie öffnen sich mit ihrem verwundeten Herzen und machen den tödlich Verwundeten, den am Kreuz gewaltsam Hingerichteten zum Ausgangspunkt einer neuen Geschichte, in der die Wunden zu leuchten beginnen und die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit und die Wahrheit alle, welcher Herkunft und Sprache sie auch sind, ins Innerste trifft und der Schlüssel zur Heilung der Menschheitsgeschichte offenbar wird. „That’s how the light gets in.“

Im Johannesevangelium wird dieses ganze Geschehen komprimiert auf den Punkt gebracht. Bei ihm fallen Ostern und Pfingsten auf einen Tag zusammen, und zwar in dem Moment, in dem der Auferstandene durch die verschlossenen Riegel der Angst hindurchtritt, seinen Jüngern den Frieden wünscht und seine Wundmale offen zeigt. Das ist der Augenblick, in dem der neue Lebensatem in sie eindringt, sie angehaucht werden durch den Heiligen Geist und der Schlüssel zur Versöhnung der ganzen Welt, zur Vergebung der Sünden, zur Heilung der menschlichen Schuld offenbar wird. „That’s how the light gets in. – So kommt das Licht herein.“

Liebe Schwestern und Brüder, „there is a crack in everything“ – „da ist ein Riss in allem.“ Die Risse im Weltengebäude sind in unserer Zeit unübersehbar geworden. Und je pompöser und willkürlicher die Mächtigen sich gebären, als Heilbringer inszenieren und für sich den Friedensnobelpreis beanspruchen, desto weniger lassen sich die Risse und Spaltungen übertünchen, wird der Schrei der Ungerechtigkeit und des sinnlosen Leides verstummen, kann die Hässlichkeit und Unmenschlichkeit, der Zynismus der Macht im Verborgenen bleiben. So sind es gerade die Risse in unserer Zeit, durch die wieder das Licht in unsere Welt einfallen kann und die Frage nach der gemeinsamen, verbindenden Humanität zum Schlüssel für eine hoffnungsvolle, versöhnte Zukunft wird. Nicht das Dichtmachen und Abriegeln, das Verbergen und Totschweigen der Wunden dieser Welt, der Ungerechtigkeiten und Hoffnungslosigkeiten, die die Menschen zur Flucht treiben, das Leugnen und Fälschen von Wahrheiten, sondern das Sichtbarmachen der Bruchstellen, der Dialog, die Kommunikation über die Bruchstellen hinaus, das gemeinsame globale Angehen und Bewältigen von Krisen können eine neue Menschheitsgeschichte begründen und Visionen der Hoffnung aufleuchten lassen. „You can strike up the march. There is no drum. Every heart, every heart to love will come. But like a refugee.“ – “Du kannst zum Marsch aufrufen - ganz ohne Trommel. Jedes Herz, jedes Herz, das lieben kann, wird herbeieilen, wenn auch wie ein Flüchtling.“ „Ring the bells“ – Also: Läute die Glocken, dass sie in denen zum Schwingen kommen, in denen noch Resonanz der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit ist – und die nicht mitmarschieren mit den Trommeln dieser Welt.

Das ist Pfingsten, die universale Kraft des Heiligen Geistes: die Bruchstellen dieser Welt werden zu Einfallstoren des Lichtes. „Komm herab, o Heiliger Geist, der die finstre Nacht

zerreißt, strahle Licht in dieser Welt. Komm, der alle Armen liebt, komm der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellt.“ So betet die Kirche in der jahrhundertealten Pfingstsequenz.

Liebe Schwestern und Brüder, mich berührt diese Vorstellung, dass es gerade die Risse sind, durch die das Licht in unser Leben eindringt. Diese Erkenntnis ist mir zu einem inneren Kompass geworden, zur Unterscheidung der Geister. Sie macht mich misstrauisch allem sich selbst Inszenierenden und Übersteigernden in dieser Welt gegenüber. Sie macht mich empfindsam und feinfühlig im Hinblick auf alle Brutalität, Engherzigkeit und Menschenverachtung, mit der eigene oder nationale Interessen ohne jegliches Mitfühlen mit dem Leid der anderen durchgepeitscht werden. Sie weiß um die Kostbarkeit, die gerade an den schmerzhaften Grenzen des Lebens aufleuchtet, die aber einzig dem großen Wort der Liebe seinen inneren Wert, die Deckung seiner Währung verleiht. Um diese innere Resonanz der wunderbaren Menschlichkeit Gottes, der mit dem auferstandenen Christus seine Wunden nicht versteckt, sondern zum Leuchten bringt als die Kostbarkeit, die im Herzen Gottes auf ewig bewahrt bleibt, um diese innere Resonanz der Menschenliebe unseres Gottes geht es am Pfingstfest. Und darum, dass auch wir die Glocken unseres Lebens läuten lassen für alle, in deren Herzen sich noch etwas bewegt, wenn die Menschlichkeit in uns angefragt ist. Es ist die Kunst des Heiligen Geistes, die Bruchstellen unserer Welt zum Ausgangspunkt einer neuen, versöhnten Geschichte werden zu lassen, Frieden zu stiften über abgrundtiefe Gräben hinweg, Hoffnung zu entfachen in tiefster Dunkelheit, Liebe spürbar werden zu lassen mitten in eisiger Kälte. Der Geist lehrt die Kunst des Heilens in einer zerbrochenen Welt – und er braucht uns wie beim japanischen Kintsugi als Virtuosen seiner Heilkunst. Oder wie der verstorbene Kabarettist Hanns Dieter Hüsch es einmal ausgedrückt hat:

„Gott schickt seit Jahrtausenden den Heiligen Geist in die Welt, dass wir zuversichtlich sind, dass wir uns freuen, dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut, dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken und im Namen Gottes Kinder sind in allen Teilen der Welt, eins und einig sind und Phantasten dem Herrn werden, von zartem Gemüt, von fassungsloser Großzügigkeit und von leichtem Geist. Ich zum Beispiel möchte immer Virtuose sein, was den Heiligen Geist betrifft. So wahr mir Gott helfe.“ (Hanns Dieter Hüsch)

(Nochmals Orgel: Hallelujah)